

Ralf Sonnenberg
Von Winnern und Losern
Eine Einstimmung

»Durch besondere Übungen sollen die Menschen der anglo-amerikanischen Rasse allmählich ein starkes Gefühl davon bekommen, dass ihr Leib zur Erde dazugehört. Es soll ein starkes physisches Verwandtschaftsgefühl zwischen dem menschlichen Leib und den irdischen Elementen anerzogen werden.«

Rudolf Steiner, GA 181, S. 327 f

»So wird sich der amerikanisch krasse Materialismus gerade zu einem Geistigen auswachsen.«

Rudolf Steiner, GA 349, S. 61 f.

Was wären die Amerikaner ohne den Sport? Egal ob Jogging, Baseball, Basketball oder American Football – um nur einige der bekanntesten Sportarten zu nennen –: der Sport besitzt im Alltag des US-Durchschnittsbürgers einen hohen Stellenwert. Umfragen zufolge gehört er zu den beliebtesten Freizeitbeschäftigungen. Erfolgreiche Sportler nehmen den Status von Superstars ein, nur vergleichbar mit berühmten Schauspielern, Rap-Musikern oder Astronauten. Diesem Einfluss des Sports auf die Gesellschaft trägt die politische Meinungsmache der Regierung George W. Bushs Rechnung. Die Überzeugung, dass der Sport Eigenschaften wie Charakter, Disziplin, Selbstbewusstsein, Kameradschaftlichkeit ebenso wie Gesundheit und persönliches Wohlbefinden befördert, wird staatlicherseits in den Medien durch das »President's Council on Physical Fitness and Sports« (PCPFS) propagiert.

An dem geradezu kultischen Nimbus, der den Sport in den USA – und nicht nur hier! – umgibt, nimmt kaum einer Anstoß. Das ist interessant, denn im Sport als medialem und kommerziellem Massenspektakel treten viele Gegenbilder einer modernen Spiritualität zutage: In den Götzen des Schneller, Höher, Weiter, Stärker, im Wettstreit der einen Menschengruppe mit der anderen, in der Fixierung auf Stoppuhren, Messlatten und den Leib als seelenloser, zur Höchstleistung getrimmter oder gedopter Kampfmaschine bzw. als lebender Werbefläche manifestiert sich eine körperzentrierte, ja sozialdarwinistische Haltung, in welcher sich der Überlebenskampf der turbokapitalistischen Weltordnung mikroskopisch abbildet. Der Tanz um den goldenen Pokal, dessen Träger Millionen in Begeisterungstaumel versetzt,

erscheint so besehen als ein Tanz ums goldene Kalb, d.h. als Anbetung rein materialistischer Entitäten wie Erfolg, Selbstdarstellung, Ehrgeiz, Agilität, Glückshormone, Prestige – somit der verführerischsten, da gesellschaftlich sanktioniertesten Narkotika, der Menschen heute überhaupt anheim fallen können.

Das Beispiel Sport ist charakteristisch für moderne Leistungsgesellschaften, allen voran für die USA, dem kapitalistischen Ur-Utopia par excellence. Denn im Phänomen Sport verdichten sich die materiellen, gleichwohl religiös unterfütterten Ideale, Hoffnungen und Stimuli des »American Way of Life«. »With Jesus you are always on the winning team«, ließ kürzlich etwa ein populärer Prediger verlauten – und meinte die Liason von Evangelium und Goldmedaille mitnichten ironisch. Und als der »Spiegel« 2002 ein Titelbild herausbrachte, das Bush und seine Entourage in der Pose von muskelbepackten Superhelden à la Rambo und Xena verspottete, währte sich die US-Administration dadurch nicht etwa brüskiert, sondern geschmeichelt: Auf Bestellung des US-Botschafters wurden Plakate dieses Bildes angefertigt, die heute im Weißen Haus hängen. Dem Vernehmen nach zeigten sich die abgebildeten Personen mit ihrer Darstellung sehr zufrieden.

In den USA dominieren Wertvorstellungen von der Expansion der wirtschaftlichen, politischen, militärischen, religiösen und privaten Einflussphären, Ideale des Jeder-ist-seines-Glückes-Schmied, wie sie beispielsweise in Francis Scott Fitzgeralds Klassiker »The Great Gatsby« persifliert und in den Schulmassakern von Columbine und Littleton grausam konterkariert wurden, Auffassungen, wonach dem »Winner« die Welt gehöre, Denkfiguren aus dem Umfeld von Wallstreet und Arena, die inzwischen auch Teile der europäischen Gesellschaften infiltriert haben.

Zugleich wirkt untergründig in Teilen der Bevölkerung eine starke Sehnsucht nach echter Gemeinschaftsbildung und authentischer Selbst-Entfaltung – einhergehend mit großer Gelassenheit, Offenheit und Toleranz gegenüber Neu- und Andersartigem. Nicht ohne Grund suchten und suchen in den USA zahlreiche Menschengruppen Schutz vor religiöser, rassistischer oder politischer Verfolgung, nicht ohne Grund wirken amerikanische Universitäten auf Menschen in aller Welt auch heute noch wie Magnete: Unkonventionelles, pragmatisches, ja willensbetontes Denken genießt hier Hausrecht und das Miteinander von Dozenten und Studenten im Campus-Alltag nimmt einen Stellenwert ein, der europäische Hochschulabsolventen vor Neid erblassen lässt.

Was drückt sich in all dem aus? Antiamerikanische Dämonisierungen werden dieser Frage ebenso wenig gerecht wie naive Imitationen des »American Way«, wie sie heute oft solche Medienmacher und Autoren betreiben, die andererseits geradezu wild werden, wenn die Rede etwa auf Bush und seine verhängnisvolle Irak-Politik kommt. Die Phänomene des Eroberungsdrangs, der schier ungebremsten Ausdehnung von Mensch, Raum und Material durch fortgesetzte »Trecks gen Westen«, überhaupt des verschwenderischen Umgangs mit physischen, energetischen und ökonomischen Ressourcen, enthalten eine verborgene Symptomatik, welche die Hybris des amerikanischen Werte-Kosmos und der daraus fließenden Handlungen offenbart – immer vorausgesetzt, es gelingt, diese Symptomatik, und sei es nur ansatzweise, zum Sprechen zu bringen. Denn das, was als »die Rückseite der Medaille« etwa in der Erscheinung des Sports als ersatzreligiöser Handlung dargestellt wurde, birgt, von einer tieferen Warte aus betrachtet, zugleich eine Chance für die USA und damit für die gesamte westliche Hemisphäre.

Worin könnte diese Chance bestehen?

Nur in der bewussten Auseinandersetzung mit dem Materialismus als Ideologie und Lebenspraxis, in der Eroberung des Stofflichen, im Durchgang durch das Materielle zum Geistigen vermögen die Vereinigten Staaten ihrer spirituellen Aufgabe gerecht zu werden. Diese Anschauung, die vor allem Rudolf Steiner vertrat, wird durch viele Symptome der amerikanischen Geschichte und des amerikanischen Gesellschaftslebens nahegelegt, sofern man sich deren Sinnsprache nicht verschließt. Um nur *ein* Beispiel zu nennen: Ist es nicht signifikant, dass die USA auf fast allen Gebieten des modernen *äußeren* Lebens Pionierleistungen vollbracht haben und immer noch vollbringen? In den Naturwissenschaften, der Gentechnik, der Medizin, dem Satellitenfernsehen, den Computertechnologien, der Entwicklung des Internets, der Raumfahrt, dem Militär, der Nuklearenergie, der Wirtschaft, der Rock- und Pop-Musik, den Pop-Arts. Sollte darin nicht ein tieferer Sinn verborgen liegen?

Der Weg der Ur- und Nutzbarmachung des Materiellen im eigenen bzw. nationalen Interesse birgt Gefahren, Abirrungsmöglichkeiten, Einseitigkeiten. Gegenbilder des eigentlich zu Erbildenden drängen allenthalben in den Vordergrund, machen die Angehörigen anderer Nationen oder Kulturkreise mitunter sogar rasend, während das dahinter berechtigt Wirkende und bewusst zu Ergreifende meist unbemerkt bleibt. Doch in der bislang

eher im Unbewussten verlaufenden Auseinandersetzung mit dem Materialismus und den ihn inspirierenden Geistern scheint gerade für Amerikaner eine Herausforderung zu liegen, die sich uns (Mittel-)Europäern aufgrund unserer andersartigen Mentalität, Geschichte und Stellung zum Geistigen so nicht bietet.

Die USA sind ein riesiges, kulturell, ethnisch und geografisch buntes Land, mehr »salad bowl« (Salatschüssel) der unterschiedlichen Identitäten, Mentalitäten und Lebensentwürfe denn »melting pot« (Schmelztiegel). Ein Spiegelbild dieser Vielfalt bietet auch die Auswahl der Artikel dieses Heftes:

Andreas Bracher und *Gerd Weidenhausen* lenken den Blick auf die Hintergründe der US-Außenpolitik, die sich einer nur moralisierenden Kritik aus europäischer Sicht entziehen. *Markus Osterrieder* zeichnet den historischen Werdegang der USA von der Gründung der ersten permanenten englischen Siedlungen 1607 bis heute nach und zeigt auf, wie sich bereits in der Gemeinschaft der Baumwollpflücker des Südens eine Vorausahnung des künftigen Philadelphia ankündigte. Mit *Lorenzo Ravagli* treten wir eine mehrwöchige Reise durch Kalifornien an, selbst heute noch eine Hochburg der Hippies und New-Age-Aktivisten. *Andreas Suchantke* widmet sich den geologischen und geografischen Besonderheiten des amerikanischen Kontinents im Verhältnis zu Europa. *Michael Kurtz* porträtiert die Komponistin Augusta Read Thomas, eine der großartigsten Musikerinnen der Gegenwart. Eine Übersicht über die Kunstentwicklung in den USA bietet *Gerd Weidenhausen*, der sich vor allem dem Phänomen des Abstrakten Expressionismus annähert. Und *Jane Hipolito* beschäftigt sich mit dem englischen Sprachwissenschaftler Owen Barfield, dessen Denken von der Romantik des 19. Jahrhunderts wichtige Anstöße erhielt und heute einen beträchtlichen Einfluss auf das amerikanische Geistesleben ausübt. *Roland Benedikter* schließlich ist es zu verdanken, dass dieses Heft nicht überwiegend traditionelle Spiritualität behandelt, sondern sich drei der einflussreichsten amerikanischen Denker der Gegenwart zuwendet: Ken Wilber, Andrew Cohen und A. Hameed Almaas. Gerade für den Ekklektiker Ken Wilber ist es charakteristisch, dass seine spirituellen Weltentwicklungsmodelle, die unterschiedlichstes Wissen aus Naturwissenschaften, Psychologie, Mythologie, Philosophie und Meditation zu einem Neuen synthetisieren, in Darstellung und Terminologie bisweilen etwas »physikalistisch« anmuten. – Auch dies ein Stück Amerika!